

Kritos Bekenntniß. Revolution in der deutschen Litteratur.

Ich will nicht besser scheinen, als ich bin, aber in Wahrheit auch nicht schlimmer. Die Recensenten sind mir wegen Pamphlets übel begegnet, die nicht mein sind, und man hat mich wegen einiger gelobt, die anderer sind. Ich verlange das Lob, das andern gehört, eben so wenig, als den Tadel, den fremde Arbeiten verdienet haben. Es ist mir niemals in den Sinn gekommen, meine Schriften für untadelhaft, noch für elend zu halten. Ich fodere nur, daß man sie in dem Lichte ansehe, in welchem sie stehen. Noch ist mir der unbegründete Tadel lieber, als das Lob des Quacksalbers, der auf der Bühne von drey Planken dem guten Bezahler das Zeugniß giebt: Er ist es, der vor Genie zerplätzen möchte, der Adeptus, der Priester, der Mystagoge des Geschmacks!

Einige Anekdoten von meinem Autorleben werden meine Denkungsart von diesem Handwerke, denn was ist es bey den meisten Schriftstellern bessers, am klarsten bezeichnen. Meine Jünglingsjahre fielen in die Zeiten, da die Schlegel, die Giseke, und Gärtner, den großen Abfall von der Gottschedischen Schule thaten. Ich war sehr vertraut mit Nisus, der die ironische Schrift von dem Natürlichen in Schäfergedichten geschrieben. Es verräth Mangel an Geschmack, daß man dieses Pamphlet in dieselbe Vergessenheit hat fallen lassen, in welche Atalanta, die geprüfte Treue, der Bräutigam ohne Braut gefallen sind. Ich hatte die Freundschaft des wackern Rectors, der den Beweis geschrieben, daß die Gott-